Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgeld freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Mark).
Fernsprecher Nr. 17. — Postscheckkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger" oder auf die Erstattung des Bezugsgeldes
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund".

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Reklamezeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mark).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für undeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeiger durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonnabend: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 48/49 — Donnerstag, den 24. April — 1930

Die Macht der Persönlichkeit.

Hindenburg fünf Jahre Reichspräsident.

Am 26. April 1925 wählte das deutsche Volk den Generalfeldmarschall von Hindenburg zum deutschen Reichspräsidenten. Fünf Jahre sind seit diesem Tage vergangen. Fünf Jahre schwerer Not, schweren inneren Kampfes und schweren Ringens mit den alten Gegnern des Weltkrieges. Unser Volk in Parteien zerrissen, große Volksschichten im Kampf um Brot und Arbeit, viel Unfrieden im Vaterlande, viel Unruhe und Hader. Ueber all diese Erscheinungen eines verlorenen Krieges ragt aber ein Mann heraus, ein Mann, der uns ein Führer war im Kriege und der uns ein Führer wurde nach dem Völkerringen, ein Führer im Frieden. Hindenburgs hehre Gestalt bedeutet uns nicht nur das Vorbild des Soldaten, bedeutet uns nicht nur den Feldherrn, er ist uns das Vorbild der Persönlichkeit und echten Mannestums. In der Geschichte wird sein Name nicht allein mit dem Siege von Tannenberg und mit den Erfolgen von Flandern bis zum Schwarzen Meere verbunden sein, ihn wird die Geschichte nicht nur als den großen Strategen feiern, er wird vielmehr auch als der Führer in schweren Jahren der Nachkriegszeit, als Lenker der deutschen Geschicke in der schweren Leidenszeit im goldenen Buch der Geschichte verzeichnet sein. Er war ein General wie wenige. Aber es gab noch eine Reihe solcher Männer neben ihm. Er war ein Soldat von ganzem Herzen, aber es gibt viele, die wie er Soldatenpflicht und Soldatenmut kennen, er ist kein Diplomat, wie ihn die hohe Schule der Diplomatie erzieht, kein Politiker, der die Ränke und Klippen des politischen Lebens erkundet hat, aber er ist dennoch mehr als alle diese zusammen, er ist in allem ein Einziger, und in seiner Person vereinigt sich alles, was die Persönlichkeit und den Mann als solchen ausmacht. Und das ist das Geheimnis, weshalb keiner von allen neben ihm besteht. Das ist der Segen des Mannestums, das Glück der Persönlichkeit.

Reichspräsident v. Hindenburg.

Wenn die Wogen des politischen Lebens hochgehen, so greifen sie wohl auch nach den Männern, die herausragen aus dem politischen Chaos, aus dem Kampf der Parteien. Und diese Wogen haben auch gerade in den letzten Monaten die Persönlichkeit unseres Hindenburg berührt. Es gibt viele, die an dem Tun und Schaffen unseres Reichspräsidenten heute Kritik üben, die manches, was Hindenburg tat, nicht oder anders von ihm erwartet hätten. Aber in diesen Notzeiten, die wir durchleben, ist keiner vor der Kritik des anderen geschützt, und es kann sich nur um das Mehr oder Weniger handeln, das man an dem Führer des Volkes auszusetzen hat. Deshalb bleibt er uns allen doch ein Führer, ein Mann. Schon im Kriege stand Hindenburg neben der strategischen Leistung des Soldaten die sittliche Tat des Mannes zur Seite, die sich in den schlichten Worten, die er bei Tannenberg an seine Soldaten richtete, ausdrückte: „Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun!" So ist es auch in all den Jahren gewesen, da Hindenburg als Reichspräsident Führer seines Volkes ist. Seine Persönlichkeit, sein Name schlichten Streit und glätten die Wogen des inneren Kampfes, seine Worte, gütig und von echter Liebe zu seinem Volke, sind uns Gebote. Seine Würde ist unantastbar, und kein politischer Schmutz vermag sie zu beflecken. Wenn auch schon im biblischen Alter, so gehen doch von ihm auch heute noch immer Kraft und Vertrauen aus, denn unser Hindenburg nennt eine Eigenschaft die Wurzel all seines Tuns und Denkens: Die Liebe zum Vaterland und das Pflichtbewußtsein. Und immer wieder, wenn der Streit der Parteien den Auseinanderfall des ganzen Volkes zu bringen droht, dann vermag es ein Wort von ihm, das an die Pflichttreue mahnt, den Hader zum Verstummen zu bringen. Und dieses Wort Hindenburgs gilt für alle, deren Vertrauen zu ihm unerschütterlich ist. Sein Wort, das Mut zuspricht und Hoffnungen aufkommen läßt, die längst begraben schienen, ist stets ein Anker, der sicherer liegt als alle hochtönenden Reden, Erlasse und Gesetze. Und das ist es, was Hindenburg für alle Zeiten heraushebt über alle Männer seiner Zeit: Die ganze Größe einer Persönlichkeit, eines Mannes schlechthin!

Sein Wesenhaftes bleibt unerfaßt, unausdrücklich, unergründlich, es ist da und läßt sich nicht erklären, es geht wie ein Fluidum durch das Volk und hat keinen Namen. Und doch ist es immer im entscheidenden Augenblick bereit und wirkt Wunder. Immer wieder wird an unserem Hindenburg das Wort des Propheten wahr: „Der große Mensch ist eine lebendige Quelle des Lichts." Des Lichts, das die Dunkelheit der Welt erleuchtete. Nicht Menschenhand zündete es an. In ihm enthüllt sich der Dinge Kern, wird das Wesen des Menschen offenbar, erscheint die Hoheit des Heldentums."

Der Tag, an dem das deutsche Volk der fünfjährigen Reichspräsidentschaft unseres Hindenburg gedenkt, wird von neuem ein Bekenntnis zu ihm sein. In Ehrfurcht und Liebe wollen wir an ihm hängen, der in einer Zeit von Unrast und Mißtrauen das einzige Sinnbild deutscher Einheit und Würde ist, der im Geiste vorbildlicher Pflichterfüllung seinen Lebensabend dem Dienste an Volk und Reich widmet und der sein schweres Amt im Streben nach Sammlung der Kräfte der Nation verwaltet. In ihm verbindet sich der Stolz auf eine große Vergangenheit mit dem unerschütterlichen Vertrauen auf eine Zukunft, die Deutschland gebührt. Den Weg in eine bessere Zukunft will uns unser Hindenburg bereiten, und wir wollen ihm folgen durch alle Fährnisse und Leiden.

Feierliche Unterzeichnung des Londoner Flottenabkommens.

London. In London wurde am Dienstag vormittag in feierlicher Sitzung das Flottenabkommen unterzeichnet. Die Unterschriften erfolgten in alphabetischer Reihenfolge, nachdem MacDonald als Präsident zuerst seine Unterschrift geleistet hatte. Das Abkommen gliedert sich in 26 Artikel und 5 Abschnitte. Die Schutzklauseln des Dreimächtevertrages laufen in der Praxis darauf hinaus, daß Frankreich und Italien ein Baurecht für 70 000 Tonnen zusätzlicher Schiffstonnage gewährt wird, wenn die im Einzelnen festgelegten Voraussetzungen hierfür gegeben sind.

Die Schlußsitzung der Flottenkonferenz wurde durch eine große Rede MacDonalds eröffnet. MacDonald wies darauf hin, daß in London große Fortschritte auf dem Gebiet der Flottenabrüstung erreicht worden seien, daß aber dagegen mit den noch immer zu verfolgenden Aufgaben

die Konferenz hinter den Erwartungen zurückgeblieben

sei. Er gab dann im Namen der britischen Regierung bekannt, daß Großbritannien bereit sei, mit allen Schiffsklassen, vom Schlachtschiff bis zum U-Boot, bis zur äußersten mit seiner nationalen Sicherheit zu vereinbarenden Grenze hinunterzugehen. Zwischen den drei Flottenhauptmächten sei dieses Ziel erreicht worden, aber zwischen den europäischen Nationen habe man eine ähnliche weitgehende Vereinbarung nicht erreichen können.

Für die amerikanische Abordnung erklärte Staatssekretär Stimson, daß der neue Vertrag die Flottenbeziehungen Amerikas zu Japan und zur Gemeinschaft der britischen Nationen auf eine gerechte und dauerhafte Grundlage stelle und für alle Teile gleich befriedigend sei. Das Konferenzergebnis verstärke die Auffassung, daß alle Meinungsverschiedenheiten durch internationale Verträge gelöst werden können. — Im Auftrage des durch Krankheit verhinderten italienischen Außenministers Grandi sprach für Italien Admiral Siriani. „Wir betrachten", so erklärte er u. a., „die Londoner Vereinbarungen nicht nur von dem erzielten Ergebnis aus, sondern in ebenso hohem Grade im Hinblick auf die späteren Ergebnisse, nämlich einer ausgedehnteren Herabsetzung nicht nur der Flottenrüstungen, sondern sämtlicher Rüstungen. Italien befürworte die Rüstungen auf das niedrigste Maß." — Briand erklärte für die französische Regierung, das in London erzielte Abkommen über die Grundsätze der Methode der Rüstungsbegrenzung sei von größtem Wert. Man besäße nun eine Maschine, die, wenn sie mit der notwendigen Elastizität gehandhabt werde, den größeren Teil der Nationen der Welt in die Lage versetzen werde, einem Abkommen für die Begrenzung der Flottenrüstungen beizutreten. Niemand bedauere die Gründe, die ein allgemeines Abkommen verhindert hätten, mehr, als die französische Regierung. Die französische Regierung werde den guten Willen zeigen, um einen Fünfmächte-Vertrag zu erreichen.

Amerikanisches Staatsgefängnis in Flammen.

Die verruchte Tat einiger Zuchthäusler. — 400 Tote. — 300 Verletzte.

New York. In dem Staatsgefängnis in Columbus (Ohio), das mitten in der Stadt gelegen ist, brach am zweiten Osterfeiertag ein Riesenbrand aus, bei dem nach den bisherigen Feststellungen rund 400 Tote zu verzeichnen sind. Fast 300 Gefangene wurden verletzt, darunter zahlreiche sehr schwer. Viele der Gefangenen sind infolge der furchtbaren Aufregungen wahnsinnig geworden. 25 sind erblindet. Die Toten sind vielfach bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die Ursache der Brandkatastrophe ist noch nicht ganz geklärt, doch hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem Riesenfeuer um zwei getrennte Brände handelt. Das zweite Feuer ist von den Gefängnisinsassen, die infolge der Brandkatastrophe in furchtbare Erregung geraten waren, in der Wollspinnerei des Gefängnisses angelegt worden. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, zumal die Gefangenen während des Brandes wiederholt Angriffe auf die Feuerwehrleute unternahmen.

Das Feuer war gegen 6 Uhr nachmittags in einem neuen Zellenblock des Staatsgefängnisses ausgebrochen, gerade zu der Zeit, als die 5000 Insassen des Gefängnisses aus den Eßräumen in die Zellen zurückgeführt wurden. Die Flammen schossen in dem Gebäude, das eigentlich nur für die Aufnahme von 2000 Gefangenen geeignet ist, an drei Stellen gleichzeitig auf. Sie fanden an der ölgetränkten Dachpappe reiche Nahrung. Wenige Minuten nach Ausbruch des Feuers standen bereits drei Gefängnisabteilungen, in denen ausschließlich Gefangene mit Strafen von 25 Jahren bis zu lebenslänglichem Zuchthaus untergebracht waren, in Flammen. Als der erste Löschzug an der Brandstelle eintraf, verweigerten die Wächter zunächst aus einer gewissen Kopflosigkeit heraus die Oeffnung der Zellen. Zum Teil waren auch die Schlüssel der Zellen in dem furchtbaren Durcheinander verlorengegangen.

Wächter und Gefangene brachen schließlich, soweit das noch möglich war, die Zellentüren mit Aexten und Hämmern auf. Viele Gefangene, die nicht rechtzeitig aus ihren Zellen gekommen waren, sind, ohne daß die Flammen sie erreichten, erstickt.

Die Umgebung des Zuchthauses war ein Schauplatz des Schreckens. Die Hilferufe der eingeschlossenen Gefangenen drangen durch die Luft, während die Leichen und die verletzten Gefangenen an Seilen über die Zuchthausmauer hinabgelassen wurden. Da es mittlerweile dunkel geworden war, mußte das Rettungswerk unter Zuhilfenahme von Fackeln fortgesetzt werden. Während des Feuers, das im Westblock des Zuchthauses ausgekommen war, entstand eine Revolte, die jedoch durch Truppen unterdrückt werden konnte. Die Flammen breiteten sich so rasch aus, daß es zunächst unmöglich war, auch nur einen Gefangenen zu retten. Auf die Nachricht von einer Gefangenenrevolte wurden sofort alle verfügbaren Polizisten an die Unglücksstätte beordert, da man einen allgemeinen Gefangenenausbruch befürchtete. Es trat erst eine gewisse Beruhigung ein, als mehrere tausend Gefangene aus ihren Zellen freigelassen würden und man ihnen gestattete, sich an der Bekämpfung des Feuers und der Bergung der Opfer zu beteiligen. Beweise unerschrockener Geistesgegenwart haben bei dem schweren Brande besonders der Zuchthauswärter Woodward und der Zuchthäusler Morton abgelegt.

Viele Leichen sind furchtbar verbrannt. Die Gesichter sind vielfach so entstellt, daß es fast unmöglich erscheint, die Leichen zu identifizieren. Drei Gefangene gerieten unter die Leichen und sind so erstickt.

Erst am Dienstag morgen war der Brand im Gefängnis von Columbus gelöscht und die Truppen Herr der Lage. Der Versuch einiger Gefangener, durch Sprengung eines Benzintanks und Zerstörung der Wasserrohre eine neue Panik hervorzurufen, konnte gewaltsam niedergekämpft werden. Das Ausmaß der Katastrophe wäre geringer gewesen, wenn die Wärter dem ersten Alarm eines Schwerverbrechers, der für die Ausstreuung falscher Feuergerüchte bekannt sein soll, Glauben geschenkt hätten. Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß Brandstiftung vorliegt, die von einigen Zuchthäuslern angelegt wurde in der Erwartung, bei dieser Gelegenheit entweichen zu können.

Schwerverbrecher weinen wie Kinder.

Wie von Augenzeugen berichtet wird, ereigneten sich während des Brandes furchtbare Schreckensszenen, schrecklich Verbrannte und Sterbende wanden sich auf dem Boden. Andere rannten unter markerschütternden Schreien dem Ausgange zu. Sie versuchten durch die Flammen zu gelangen. Als das Feuer immer näher an die Zellen kam, rüttelten die Gefangenen verzweifelt an den Gittern und schlugen die Fensterscheiben ein, um Luft hereinzulassen. Die meisten konnten sich nicht mehr retten und erstickten dann schließlich in ihren Zellen, von der Hitze und dem Rauch übermannt. Hunderte von Gefangenen sahen, am ganzen Körper zitternd, zu, wie man die Leichen aus den brennenden Zellen schaffte. Hartgesottene Verbrecher weinten und schluchzten wie Kinder. Einige liefen fluchend und wutschnaubend umher, während andere in grimmigem Stillschweigen verharrten.

Ein Aufruf zur Errichtung des Ehrenmals für Dr. Stresemann in Mainz.

Eine große Zahl von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erläßt einen Aufruf, worin die Errichtung eines Ehrenmals für den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann angeregt wird. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Wenn das Rheinland seiner Fesseln ledig wird, wenn die Glocken jubelnd den rheinischen deutschen Frühling grüßen, wenn neue Hoffnung die Herzen schwellt, wollen wir in tiefster Dankbarkeit uns derer erinnern, die das lastende Dunkel bannen halfen. Einem Mann gilt dann unser Gedenken, einem, dem das Schicksal verwehrt, den Tag der Freiheit zu schauen, den stolzen Ehrentag, den er in unserem Kreis am freien deutschen Rhein hätte erleben sollen. Gustav Stresemann ist nicht mehr. Mitten aus seinem, dem Wohl des Vaterlandes geweihten Wirken riß ihn der unerbittliche Tod, ehe das Werk seine Krönung fand, das er mit all seiner Energie vorbereitet und mit dem Einsatz aller Kräfte der Reife entgegengeführt hat."